Zu Oskar Kokoschkas Triptychon "Thermopylae"

Autor(en): **Kern, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 1: **Atelierbauten**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-32491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu Oskar Kokoschkas Triptychon «Thermopylae»

Von Walter Kern

Vom Jahresbeginn bis Mitte Juli 1954 hat Oskar Kokoschka in Villeneuve am Genfersee ein Triptychon auf Leinwand für die Universität Hamburg geschaffen, über das hier als ein bedeutendes Werk moderner Monumentalmalerei berichtet sei.

Der Stoff

Herodot beschreibt im VII. Buch seiner Geschichte die heldenhafte Niederlage der Griechen bei den Thermopylen im Kampfe gegen die gewaltige Übermacht der Heere des Perserkönigs Xerxes. Dieser Engpaß zwischen dem Meer und dem Oitegebirge war die kürzeste Verbindung zwischen Thessalien und Mittelgriechenland und daher von hoher strategischer Bedeutung. Um Nachschub und Verpflegung zu sichern, hatte Xerxes mit den Thessaliern, Makedonen und Thrakern Verträge abgeschlossen, so daß er mit seiner großen, intakten Armee von rund zweihundertfünfzigtausend Mann und dreitausend Kriegsschiffen mit über einer halben Million Besatzung gegen Griechenland vorstoßen konnte. In den Thermopylen erwarteten die Griechen unter Führung des spartanischen Königs Leonidas mit einem Häuflein von dreihundert Spartanern und einer Anzahl von Thebanern, die Leonidas mehr als Geiseln denn als begeisterte und zuverlässige Kämpfer zurückhielt, sowie einer Truppe von Thespiern unter dem Befehl von Demophilos, die bereit waren, für die Freiheit zu sterben, den Ansturm der fremden Heere. Xerxes, ungewiß, welche Macht ihm in den Thermopylen gegenüberstand, zögerte lange mit dem Angriff. Da zeigte ihm ein Grieche, der Verräter Ephialtes, einen Weg über die Anhöhen unter Umgehung des Engpasses, der zum Siege des Xerxes und zum heldenhaften Tod des Leonidas und seiner Schar führte. In der Folge eroberten die Perser Athen, brandmarkten und plünderten die Stadt, bis sie durch die Seeschlacht bei Salamis endgültig aus Griechenland vertrieben wurden.

Die Ausführung

Kokoschka sieht im Geschichtswerk Herodots die großangelegte Schilderung des Kampfes zwischen Europa und Asien und in der Niederlage bei den Thermopylen ein Beispiel hohen Menschentums und dessen stete Gefährdung durch den alles Menschliche zerstörenden Machtwahn. Daß das Triptychon mit der Niederlage Athens und der flüchtenden, durch Ketten behinderten symbolischen Gestalt abschließt, die als Göttin des Friedens oder der Fruchtbarkeit betrachtet werden kann, mag dem Beschauer die Möglichkeit eines einst endgültigen Sieges der dunklen Mächte vor Augen führen.

Das Werk darf, trotz seines Symbolgehaltes, als ein realistisches Gegenstück zu Picassos «Krieg» und «Frieden» betrachtet werden. Kokoschka greift mit der gleichen Leidenschaft – wenn auch weniger von einer bestimmten politischen, als vielmehr einer allgemeinmenschlichen Sicht her – das Thema auf und gibt der geschichtlichen Handlung eine ebenso sinnbildhafte Gültigkeit. Die ihm eigene Mischung von Realismus und Vision machen seine Menschen zu lebendigen, agierenden Trägern der Idee. «Sie könnten leben», bemerkte er vor dem Bilde und meinte damit jene Lebensnähe, die durch die Umgestaltung der Wirklichkeit in das Kunstwerk nicht verlorengehen dürfe und womit er sein Reich bewußt gegen die abstrakte Malerei abgrenzt.

An der Reihe vorbereitender Skizzen ist abzulesen, wie das Erzählerische des Stoffes mehr und mehr verdichtet und die Motive umgewandelt wurden, die dem rein Malerischen zugänglich sind. So sehr umgewandelt, daß auch dem Kenner der Handlung der *Inhalt* der drei Bilder ohne Kommentar kaum zugänglich wäre, während der *Gehalt* als eine Wirkung der künstlerischen Gestaltungskraft, hinter der eine reife Menschlichkeit steht, keiner Erläuterung bedarf. Die Bilder, die alle die Unmittelbarkeit des erlebten Pinselstriches atmen, sind durch Vorstudien nur eingeleitet worden, stützen sich jedoch auf keine verbindlichen Skizzen. Die endgültige Fassung ist auf der Leinwand entstanden, und so bildet das ganze Werk ein Beispiel vollendeten Einklangs des spontanen Erlebnisses und der Intuition mit der abwägenden und ausgleichenden Haltung eines hohen künstlerischen Verstandes.

Les Thermopyles. Peinture murale pour l'Université de Hambourg

I

In einer frühlingshaften Landschaft reitet ein trunkener Silen auf einem Esel, geführt von einem bacchantische
Wesen, das den Thyrsosstab schwingt. Doch erscheint dieser friedliche Zustand nur noch als Hintergrund. Im Vorde
grund werden den Göttern bereits Opfer vorbereitet, da die Gefahr des Krieges droht. Leonidas, der auszieht, um di
Spartaner für den Kampf zu gewinnen, nimmt Abschied von seinem Weibe. Sie ahnt den Tod ihres Gatten und greif
zur Hand ihres Kindes, das von der Magd umhegt wird, während das andere Kind, ahnungslos, mit dem Fell de
Opfertieres spielt. Leonidas verkörpert für den Künstler das Gesetz, das Recht, über dem das Auge Gottes wach
Der Maler zeigt es im Schild des Leonidas, unter dessen Schutz er in den ungleichen Kampf ziehen wird.

Oskar Kokoschka, Thermopylae 1954. Wandbild für die Universität Hamburg. Mittelbild: 2,25 × 3 m; Seitenbilder: je 2,25 × 2,5 m

II

In der sitzenden Figur links zeigt Kokoschka den Seher Megistias, der entgegen der Weisung des Leonidas, die Kampfstätte zu verlassen und sein Leben zu schonen, bei ihm verharrte und starb. Er hatte aus den Eingeweiden der Opfertiere den Untergang der Griechen beim Morgenrot prophezeit. Megistias verkörpert für den Künstler den Wissenden und den Mittler zwischen Göttern und Menschen. In der Mittelfigur mit dem verwaschenen blau-violetten Mantel zeigt Kokoschka den Zauderer. Er steht für jene Gruppe von Griechen, die bei der gemeinsamen Beratung angesichts der drohenden Gefahr sich nicht entscheiden konnten. Während die einen den Kampf als sinnlos aufgeben wollten, Leonidas sich jedoch mit seinen Leuten für die Verteidigung bis zum Tode entschieden hatte, steht dieser Zauderer zwischen den Meinungen. Wie ein böser Geist taucht in seinem roten Narrenkleid der Verräter Ephialtes aus dem Hintergrunde auf. Er hat sein Werk vollbracht, den Persern den Weg gewiesen und sein Volk verraten. Über ihm schwebt eine an Apollo gemahnende Idealgestalt. Sie mischt sich nicht in den Kampf, sondern steht über der Wirrsal der Menschen. Man möchte ihr Homers Verse in den Mund legen:

> Wehe, wie fälschlich zeihn uns Himmlischen öfters die Menschen
> Jeglich Unheil komme von uns, und haben doch Schmerzen
> Über das Schicksal hinaus, sie selbst, durch eigene Torheit.

Indessen tobt in der zweiten Hälfte des Bildes schon der Kampf, dem Leonidas mit dem Häuflein der Griechen unterliegt.

Thermopylae. Mural for Hamburg University

III

Damit ist dem Feind der Weg nach Athen offen. Die wilden Hunde erscheinen als Sinnbilder der entfesselten Leidenschaften und Instinkte, die Kokoschka auch in dem plündernden Menschenknäuel verkörpert. Ein eitler, weibischer Kerl tänzelt mit einem aufgespießten Kind, und der Thyrsosstab, im ersten Bild noch Symbol friedlicher Lebensfreude, wird in der Hand des Barbaren zur Peitsche. In der fliehenden Frauenfigur gibt Kokoschka eine Mischung der lebenspendenden Parze und der Friedensgöttin, die, mit Ketten beschwert und gehemmt, aus dem zerstörten Athen zu fliehen versucht. Den Hintergrund bildet die Seeschlacht von Salamis, die das «Gesetz» durch den Sieg der Menschlichkeit über die Macht wiederherstellen wird. *W. K.*